

Bund-Länder-Eckpunktepapier
zu den
Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft

Juni 2012

I. Ein neues Konzept für die Forschungsmuseen

Das vorliegende Eckpunktepapier stellt Überlegungen zur künftigen Entwicklung der acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) vor, die Bund und Länder gemeinsam mit den Forschungsmuseen erarbeitet haben. Es skizziert einen wissenschaftspolitischen Orientierungsrahmen für die künftige wissenschaftliche Arbeit der Museen sowie für die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure. Die Forschungsmuseen sollen bei der Erfüllung ihrer komplexen Aufgaben unterstützt werden, weil sie zu weiteren Stärkung des Bildungs- und Wissenschaftsstandortes Deutschland substanziell und umfassend beitragen. Dieses Papier versteht sich zugleich als Beitrag zur Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur sammlungsbezogenen Forschung sowie zu den Informationsinfrastrukturen vom Januar 2011.

Thesenartig verdichtet verfolgt das Eckpunktepapier folgende zentrale Ziele:

- Die Forschungsmuseen der WGL sind originäre Orte von Wissenschaft und Forschung. Diese Position gilt es vor allem mit Blick auf ihre Vernetzung untereinander, aber auch mit Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen sowie hinsichtlich ihrer Beteiligung an nationalen wie internationalen Forschungsprogrammen auszubauen und zu stärken. In diesem Kontext soll die europäische und internationale Sichtbarkeit der Forschungsmuseen weiter ausgebaut werden.
- Mit ihren Sammlungen und Exponaten zum natürlichen und kulturellen Erbe der Menschheit stellen die acht Forschungsmuseen der WGL europa- und weltweit eine einzigartige Forschungsinfrastruktur für die Wissenschaft bereit und tragen damit in erheblichem Maße zur Wahrnehmung des Forschungsstandortes Deutschland bei. Die Sammlungen sollen als Infrastruktur für die Forschung gestärkt und in ihrem Leistungsspektrum noch besser für Forschende aus aller Welt nutzbar gemacht werden.
- Ihrer Tradition nach sind die Forschungsmuseen herausragende Orte der Bildung, der Wissenschaftskommunikation und des Wissenstransfers. Sie zeichnet in besonderer Weise aus, dass ihr Vermittlungsauftrag über die wissenschaftlichen und akademischen Fachleute hinaus ein breites öffentliches Publikum adressiert. Die Forschung in den Museen und ihre Vermittlung sind daher für die Gesellschaft von großer Bedeutung: Sie beeinflussen das Bildungsinteresse der Gesellschaft und begeistern im besten Falle Menschen jeder Herkunft und jeden Alters für Wissenschaft und Forschung. Gleichzeitig tragen die Forschungsmuseen mit ihrer Arbeit maßgeblich zur Formung des kulturellen Gedächtnisses der Gesellschaft bei und leisten insbesondere mit ihren öffentlichkeitswirksamen Ausstellungen einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und zur Stiftung kultureller Identität. Deshalb sollen die Forschungsmuseen auch in ihrer Funktion als „Brücke von der Forschung zur Bildung“ weiterentwickelt werden.

Forschungsmuseen sind zugleich Orte und Schaufenster der Forschung. In einzigartiger Weise bauen sie Brücken von der Forschung zur Bildung. Dieses Alleinstellungsmerkmal und spezifische Potential der Forschungsmuseen gilt es wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch noch stärker zu profilieren und zu entfalten – nicht zuletzt als Teil des Wegs zur Bildungsrepublik Deutschland.

II. Leitlinien und Eckpunkte

In den folgenden drei Abschnitten werden die Leitlinien und Eckpunkte für die künftige Zusammenarbeit begründet, erläutert und konkretisiert. Vorausgeschickt werden soll dazu die Bemerkung, dass Bund und Länder ausdrücklich anerkennen, dass die Museen trotz vieler Gemeinsamkeiten auch erhebliche Unterschiede in ihren wissenschaftlichen Ausrichtungen und Tätigkeiten aufweisen. So sind die WGL-Forschungsmuseen zwei großen Fachbereichen zuzuordnen, die sich innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft durch die Zugehörigkeit zu zwei Sektionen widerspiegeln: Dem Bereich „Geisteswissenschaften und Bildungsforschung“ auf der einen Seite und dem der „Lebenswissenschaften“ auf der anderen Seite.

Die Forschungsmuseen decken mit ihren Forschungsfeldern sehr weite wissenschaftliche Bereiche ab – von naturwissenschaftlichen Fragestellungen (Evolutionforschung, Paläontologie, Biogeographie, Archäometrie) über die Wissenschafts-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte bis hin zu wissenschaftstheoretischen Fragestellungen (Bildgebrauch und -wirkung, Modellerstellung, Szenarien). Ihre Sammlungen reichen von Tieren und Pflanzen über Schrift- und Tondokumente bis hin zu Kunstwerken und Zeugnissen der Kulturgeschichte, des Alltagslebens, der Technik- und der Wissenschaftsgeschichte.

Dies verdeutlicht, dass nicht alle Eckpunkte notwendigerweise für alle Museen dieselbe Gültigkeit und Relevanz besitzen. Sie sind vielmehr ein Orientierungsrahmen für die Arbeit in den Museen und für die Kooperation zwischen den maßgeblichen Akteuren. Die Museen sind angehalten, diese Eckpunkte für ihre eigene Arbeit zunächst zu gewichten und zu differenzieren, um auf dieser Grundlage die strategischen Entscheidungen in ihren Einrichtungen in konkrete Planungen und Umsetzungsschritte zu operationalisieren.

1. Die Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft als originäre Orte von Wissenschaft und Forschung

1.1. Wissenschaft und Forschung als Grundaufgabe der Forschungsmuseen

Forschungsmuseen sind originäre Orte der Wissenschaft und Forschung. Wissenschaft und Forschung entsprechen – als „Erkenntnisgewinn und Analyse“ – im Selbstverständnis der Forschungsmuseen

einer ihrer vier Grundaufgaben (vgl. den Bericht der Leibniz-Gemeinschaft an den Ausschuss Forschungsförderung der Bund-Länder-Kommission, 2007).

1.2. Wissenschaft und Forschung im Museum

Wissenschaft und Forschung im Museum sind die zentrale Basis für die Qualität aller anderen Arbeitsbereiche des Forschungsmuseums.

Charakteristisch für die Forschung im Museum ist ihre Ausrichtung an materiellen Zeugnissen aus Kultur und Natur. Ihr Alleinstellungsmerkmal ist der unmittelbare oder mittelbare Bezug auf Sammlungen – des jeweiligen Museums und darüber hinaus.

Die vielfältigen Forschungsbereiche der Museen reichen von der Taxonomie bis zum Kulturvergleich. Dazu gehören u. a. Evolutionsforschung, Biodiversitätsforschung, (paläo)ökologische Forschung, Meteoriten- und Impaktforschung sowie verschiedene angewandte Fragestellungen, aber auch alle Bereiche der Geschichtswissenschaften (u. a. Ur- und Frühgeschichte, Archäologie, Technik-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Kunstgeschichte) sowie Kulturwissenschaften. Sie erarbeiten Modellgrundlagen (etwa zur Stabilität und Änderung von Klima und Umwelt oder zur Dynamik biologischer Interaktion) und liefern Zuarbeiten etwa zu evolutionärer Medizin, zu Wirkstoff- und Schadstoffforschung, forschen über die Grundlagen der Kultur bzw. analysieren und vergleichen materielle Zeugnisse der Kultur in ihrer materiell-technologischen, historisch-archivalischen sowie kulturgeschichtlich-kontextuellen Überlieferung und ziehen daraus Schlüsse für die Gestaltung der Zukunft. Forschungsmuseen betrachten ihre Sammlungen als Teil einer komplementären, weltweiten Forschungssammlung und kooperieren daher mit internationalen Partnern, z.B. bei der Erstellung globaler Forschungsdatenbanken oder gemeinsamer Forschungsprojekte. Die Sammlungen von Artefakten und materiellen Zeugnissen der Natur sind in Europa in einer einzigartigen Dichte vorhanden, die Wissenschaftler aus aller Welt anziehen. Gerade die Tatsache, dass an den Museen hochqualifizierte Forschung stattfindet, macht Deutschland für ausländische Wissenschaftler attraktiv.

Ein Desiderat in Deutschland ist die digitale Inventarisierung der Objekte; auch fehlen einheitliche Standards, die eine Kompatibilität der Daten gewährleisten und damit digitale bzw. internetbasierte Zugänge zu Forschungs- und Sammlungsdaten im europäischen wie weltweiten Kontext erleichtern. Die Museen werden darin bestärkt, dieses Thema gemeinsam und arbeitsteilig in Angriff zu nehmen und sich in internationalen Netzwerken zu engagieren.

Allen Forschungsmuseen sind – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – Forschungen in Querschnittsbereichen gemeinsam: Etwa im Bereich der Altersbestimmung, Archäometrie, der Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften, der Materialforschung, des Heritage Management und der Bil-

dungs- und Besucherforschung. Darüber hinaus können sammlungshistorische Forschungen in Museen unterschiedlichster Art zu Aussagen über die Entwicklung von Wissen, Wissenschaft sowie Wissensordnungen und -systematik in zunehmend globalisierten Gesellschaften führen. Für alle Forschungsmuseen sind die Zusammenführung verschiedener Wissensgebiete und interdisziplinäre Forschungsansätze von herausragender Bedeutung.

Vernetzung mit den Hochschulen

Fachlich sind die Forschungsmuseen mit den Hochschulen nicht nur über gemeinsame Berufungen vernetzt, sondern bilden im Rahmen dieser Zusammenarbeit auch gemeinsame Forschungsverbünde (z.B. MfN mit dem Projekt GENART: Funktionelle GENomik biologischer ARTbildung), oder z.T. auch neue Forschungsschwerpunkte. Beispielhaft kann das RGZM mit den Byzanzforschungen und der intensiven Kooperation mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (WissenschaftsCampus) auf diesem interdisziplinären Gebiet angeführt werden. Gefördert wird diese Kooperation mit einer Anschubfinanzierung durch die Leibniz-Gemeinschaft.

Zu beachten ist, dass für die Forschungsmuseen einzelne Fachdisziplinen, die an den Hochschulen kaum noch als Fach angeboten werden, oder als Hilfswissenschaft gelten, wie z. B. die Numismatik, von zentraler Bedeutung sind und hier ein großes Potential stärkerer Vernetzung und gemeinsamer Ausbildung von Nachwuchs besteht.

Aufgrund des Auftrags aller Forschungsmuseen zum Wissenstransfer werden der Vermittlung, Anschaulichkeit, Authentifizierung und Nachvollziehbarkeit von Forschungsergebnissen große Aufmerksamkeit geschenkt. Darin liegt auch das Potenzial einer Nutzung für die akademische Lehre sowie einer besonderen öffentlichen Wahrnehmung dieser Forschungsergebnisse.

1.3. Handlungsfelder

Die Forschungsmuseen sollen als originäre Orte der Wissenschaft und Forschung gestärkt und weiterentwickelt werden. Dazu bieten sich v. a. folgende Bereiche zur Umsetzung und Fortentwicklung an:

- Stärkung der Alleinstellungsmerkmale der Forschung im Museum

Gestärkt werden sollen hier insbesondere solche Maßnahmen, die die grundlegende Funktion der Sammlung für die Forschung in den Museen betonen und in besonderer Weise nutzen.

Dies zielt auf:

- die Entwicklung attraktiver und innovativer Forschungsthemen aus den Sammlungsbeständen heraus;
- die datenbankbasierte Forschung und die verstärkte Verwendung von Sammlungen für Metaanalysen, Rekonstruktionen, Szenarien und Modellierungen (z. B. zu Veränderungen von Ökosystemen während regionaler und globaler Umweltveränderungen);

- sammlungsbezogene interdisziplinäre Forschungsansätze;
 - das Erläutern, wie Forschung funktioniert;
 - die Förderung ganzheitlicher Ansätze in der Biodiversitäts- und Evolutionsforschung (Genom-Forschung, musterbasierte Behandlung komplexer Systeme, gemeinsame fächer- und sammlungsübergreifende Entwicklung von Methodenspektren);
 - die Durchführung gemeinsamer Forschungsvorhaben mit Hochschulen und die stärkere fachliche Vernetzung mit universitären Forschungsinstituten;
 - gemeinsame Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern in Disziplinen, die für die Forschungsarbeit in Museen zentral sind und die an den Hochschulen zu verschwinden drohen, wie z. B. Numismatik oder morphologische und taxonomische Studien.
- **Weiterentwicklung der museumsspezifischen Forschungsbereiche**
- Fortentwickelt werden sollen solche Bereiche, in denen die Forschungsmuseen in museumsspezifischer Weise wissenschaftlich tätig sind. Dies sind insbesondere:
- die objekt- und sammlungsbezogene Forschung in den jeweils eigenen Fachgebieten und Themenfeldern;
 - die Material-, Restaurierungs- und Konservierungsforschung inkl. der Grundlagenforschung zur Erarbeitung allgemeiner Standards der Erhaltung, Aufbewahrung und Präsentation historischer Sachgüter (Werkstoffe in Ausstellung und Depot, Schadstoffbelastung, Licht, Klima);
 - Forschungsaufgaben, die sich insbesondere auf Museumspädagogik und didaktische Präsentation sowie auf neue Wege der Wissensvermittlung beziehen;
 - die bildungs- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen zu den Wechselwirkungen zwischen Sammlungen und Präsentationen im Museum auf der einen Seite, ästhetischen Konzepten sowie Kultur-, Geschichts- und Naturkonzepten auf der anderen Seite;
 - die wissenschaftsgeschichtlichen und -theoretischen Fragestellungen zu den Wechselwirkungen zwischen Natur, Kultur und Wissenschaft.
- **Entwicklung moderner Forschungstechnologien und Ausstattung**
- Wichtig ist hier insbesondere die angemessene Ausstattung der Museumslabore (u. a. in den Bereichen Materialanalyse, Mikroskopie, Analytik, Geochemie, Molekularbiologie, Archäometrie, etc.) und -archive, die der wesentlichen Materialbezogenheit der Forschung in den Museen gerecht wird. Dabei sollten Möglichkeiten der Arbeitsteilung und Kooperation eruiert werden, z.B. können Labore - soweit möglich - als gemeinsame „verteilte“ Ressource genutzt werden.

- **Forschung als Service**

Die Forschungsmuseen stellen ihre Expertise der Fachwelt sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung. Sie stellen taxonomische, prozessbezogene und methodologische Expertise (etwa in den Bereichen der theoretischen Biologie, der Bioinformatik, des Kulturvergleichs) bereit, leisten Beratungsarbeiten in Feldern wie Umweltmanagement, Sammlungsaufbau, Qualitätssicherung und Standardisierung, Museumspädagogik, Wissenschaftskommunikation, Museums- und Kulturinformatik, Kunsttechnik, Restaurierung und Konservierung, Konservierung und Bereitstellung von Forschungsprimärdaten, Materialidentifizierung und –charakteristik, Ausstellungskonzeption u. v. m. Diese besondere Kompetenz sollte insbesondere durch Kooperationen innerhalb der Wissenschaft und Vernetzungen zwischen Forschungsmuseen, Hochschulen und gesellschaftlichen Akteuren weiter ausgebaut werden.

Bei den Leibniz-Instituten handelt es sich um Forschungsmuseen, die spezifische Forschungsgebiete in dieser Breite und diesem Kontext bundesweit einmalig bearbeiten. Hinsichtlich der Sammlung und insbesondere der Entwicklung von Standards für Sammlungen sowie der Konzeptionierung der Sammlungen unter Forschungsaspekten kommt den Forschungsmuseen – insbesondere mit Blick auf die universitären Sammlungen - eine Vorreiterrolle zu.

- **Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Forschungsmuseen**

Der wissenschaftliche Nachwuchs in den Forschungsmuseen – insbesondere in jenseits dieser Museen nicht mehr abgedeckten Forschungsbereichen – soll durch Maßnahmen der klassischen Nachwuchsförderung sowie durch den besonderen Einbezug von Nachwuchswissenschaftlern in bestehende und hier vorgeschlagene Fördermaßnahmen unterstützt werden. Gerade bei der Nachwuchsförderung kann sich eine enge Kooperation und Vernetzung mit Hochschulen vorteilhaft auswirken. Ferner sollte die Heranbildung von Nachwuchs nicht national, sondern weltweit gedacht werden.

- **Profilbildung als Forschungsmuseen**

Trotz der exzellenten Qualität, des Umfangs und der Einzigartigkeit der Forschung in den Forschungsmuseen tritt ihre Forschungsleistung in Deutschland in der öffentlichen Wahrnehmung z. T. hinter die öffentlichkeitswirksame Vermittlungsleistung in Form von Ausstellungen zurück. Anders als in Großbritannien, Frankreich oder den USA werden in Deutschland Museen seltener mit Forschung in Verbindung gebracht. Um die Museen als genuine Forschungseinrichtungen noch präsenter werden zu lassen, sollten die Forschungsleistungen der Museen (neben der universitären, außeruniversitären sowie ressortgebundenen Forschung) hervorgehoben werden. Dazu sind Maßnahmen im Bereich der Veröffentlichung und Diskussion von Forschungsergebnissen (Publikationen, Tagungen, Konferenzen, Vorträge, besondere Visuali-

sierung von Forschung und Forschungsergebnissen in Ausstellungen und Sammlungen) ebenso geeignet wie die Beteiligung der Forschungsmuseen an akademischer Lehre (insbesondere im Bereich gemeinsamer Berufungen).

- **Vernetzung für die Forschung: themen-, programm- und projektbezogen**

Die Forschungsmuseen sollten zum strategischen Ausbau ihrer programmatischen Entwicklung und thematischen Vernetzung verbesserte Chancen bei der themenbezogenen Forschungsförderung erhalten bzw. sollten noch stärker in Maßnahmen themenbezogener Forschungsförderung einbezogen werden. So bestehen vielfältige Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen den Forschungsschwerpunkten und -themen der Museen einerseits und übergreifenden Programmen und Förderschwerpunkten der Forschungsförderer andererseits (DFG; BMBF, VolkswagenStiftung, EU etc.). Dazu zählen z. B. die Biodiversitätsforschung, die Klimaforschung oder das Programm „Freiraum für die Geisteswissenschaften“. Gerade die Forschungsmuseen konnten hier ihre Kompetenz in Schwerpunkten wie z. B. der Wechselwirkungen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, oder der Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften etc. einbringen. Die Museen sind ausdrücklich ermuntert, sich in Kooperation mit Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen an den Förderangeboten der verschiedenen Forschungsförderer zur sammlungsbezogenen Forschung zu beteiligen.

- **Vernetzung für die Forschung: Institutionsbezogen**

Die Forschungsmuseen haben sich in den vergangenen Jahren zunehmend zu thematischen, fachspezifischen und infrastrukturellen Netzwerken verbunden, um Forschungsaufgaben gemeinsam zu bewältigen, ihre Forschungsinfrastrukturen gemeinsam zu nutzen und die Arbeitsergebnisse der allgemeinen und fachlichen Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Diese Vernetzungen stellen einen weiterhin erfolgversprechenden Weg dar, unter Wahrung der jeweiligen Eigenständigkeit Synergien zwischen vorhandenen Kapazitäten zu schaffen. Wichtig sind Vernetzungen insbesondere in folgenden Bereichen:

- Vernetzung von Museen untereinander;
- Vernetzung der Forschungsmuseen innerhalb der deutschen Wissenschaftslandschaft (z. B. Zusammenarbeit mit Hochschulen oder durch Mitwirkung am geplanten „Haus der Zukunft“, das als Präsentations- und Vernetzungsplattform für Wissenschaft, Forschung und Entwicklung in Deutschland dienen soll);
- Integration und Vernetzung der Forschungsmuseen in der europäischen und internationalen Wissenschafts- und Forschungslandschaft;
- Vernetzung mit Kulturinstitutionen mit dem Ziel, gemeinsam Grundlagen historischer Forschung zu verbessern und die Kontextualisierung von Wissen fördern.

2. Museumssammlungen als einzigartige Forschungsinfrastruktur für Forschende aus aller Welt

2.1. Sammeln und Bewahren als Grundaufgabe der Forschungsmuseen

Sammlungen und Exponate sowie die dazu gehörende Forschung sind Herzstück und zugleich Alleinstellungsmerkmal der Forschungsmuseen. Im Selbstverständnis der WGL-Forschungsmuseen bilden die Bereiche „Sammeln“ und „Bewahren/Pflegen“ zwei ihrer vier Grundaufgaben. Beide dienen der Sicherung und dem forschungsbezogenen Ausbau der Sammlungen. Neben der Arbeit an den Objekten und Sammlungen selbst treten zu diesen Aufgaben verschiedene Serviceleistungen und weitere Aufgaben hinzu, um die Sammlungen als Forschungsfelder und Forschungsinfrastruktur bestmöglich verfügbar zu machen.

2.2. Sammlungen als Grundlage und Bezugspunkt der Arbeit der Forschungsmuseen – Sammlungen als Forschungsinfrastruktur

Die Sammlungen der unterschiedlichen Forschungsmuseen prägen ihren Charakter. Ihre fachliche Ausrichtung bestimmt die Ausrichtung des jeweiligen Museums. Die Sammlungen sind in ihrer Struktur und Konzeption historisch gewachsen und werden gleichzeitig kontinuierlich forschungsbasiert erweitert. Sie sind Grundlage und wichtigster Bezugspunkt von Schausammlungen und Sonderausstellungen und geben zugleich Zeugnis der Geschichte und Rolle des jeweiligen Museums als Institution der Geschichts- und Wissenschaftskultur. Sie sind der Bezugspunkt der Forschung in den Forschungsmuseen sowie externer Forschung. So liefern sie als materiale Basis die Grundlage für aktuelle und künftige Forschungsprojekte, gewährleisten die direkte Auseinandersetzung mit dem Original und seinen spezifischen Erkenntnismöglichkeiten. Sie ermöglichen – mit spezifischen Ausprägungen und Unterschieden je nach Fachkultur und -zugehörigkeit des jeweiligen Museums – Forschung *anhand von* Objekten und *über* Objekte. Dabei bieten sie eine einzigartige Forschungsinfrastruktur für Forscher aus aller Welt.

Der Bewahrung und Restaurierung der Objekte dient die Konservierungs- und Restaurierungsforschung als besondere museumsspezifische Fachdisziplin, die gleichzeitig in ihrer Zielrichtung letztlich häufig über die Objekte selbst hinausreicht – als Grundlagenforschung zur Erarbeitung allgemeiner Standards der Erhaltung, Aufbewahrung und Präsentation von Objekten (Werkstoffe in Museen, Schadstoffbelastung, Licht, Klima etc.). Die Beschäftigung mit dem Objekt auf disziplinspezifische *und* disziplinübergreifende Weise in den Forschungsmuseen führt zu einer Fülle verschiedener Erkenntnisse, die zu neuen Fragestellungen sowie zur Entwicklung neuer Methoden führen kann. Einzelobjekt wie Sammlung bieten eine Grundlage, auf der eigene und fremde Methoden, Thesen und Fragestellungen überprüft werden können.

Die Ergebnisse der kontinuierlichen Grundlagenarbeit am Objekt und an der Sammlung münden in verschiedene Formen der Ausstellung, aber auch in Objektdokumentationen, in Bestandskataloge und Werkverzeichnisse und werden so für weitere Forschung erschlossen und verfügbar gemacht. Dabei haben insbesondere mehrere gleichzeitig mögliche Forschungsperspektiven auf ein Objekt (z. B. historisch-kulturwissenschaftliche, konservatorisch-technologische und/oder naturwissenschaftliche) Konsequenzen für die Ansprüche an das Objekt und seine Dokumentation.

Die nachhaltige Verfügbarkeit der Objekte und des Wissens über sie ist die entscheidende Basis der Arbeit von Forschungsmuseen und der von ihnen zur Verfügung gestellten Infrastruktur. Die Sammlungen dienen dabei im Kern als Materialsammlungen gut dokumentierter Einzelobjekte, als bereits erfolgte Kontextualisierungen, als Referenz-Archive für Tier- und Pflanzenarten, Kulturgüter sowie als wissenschaftliche Objekte. Gut dokumentierte, langfristig und nachhaltig verfügbare Sammlungen bieten in Analogie zu Forschungsprimärdaten eine ständige Möglichkeit der Überprüfung und Erneuerung wissenschaftlicher Arbeit. Sammlungen werden so zu wissenschaftlichen Dokumentationszentren zur Authentifizierung und Fortführung oder Revision von Forschungsergebnissen.

Neben der Arbeit an den Objekten und ihrer Erhaltung zählt die systematische Erweiterung der Sammlung durch Neuerwerbungen zu den wesentlichen Aufgaben der Forschungsmuseen. Diese machen der Forschung neues, häufig unbekanntes Material zugänglich und geben der wissenschaftlichen Diskussion neue Anstöße. Größer angelegte Projekte gehen von den eigenen Beständen aus und erschließen in internationaler Kooperation mit Museen und Privatsammlern umfassende Werk- und Materialkomplexe.

Aufgaben, die die Verfügbarkeit der Forschungsinfrastruktur der Museen unterstützen und verbessern sollen, betreffen u. a. den Bereich der Bibliothek, des Archivs, der Museums- und Kulturinformatik, der Fotostelle etc., aber auch taxonomische, morphologische, kulturvergleichende und andere Expertisen, die ihre unmittelbare Grundlage in den Sammlungen der Museen haben. Sie stellen die Arbeitsgrundlagen für die Forschung externer und interner Nutzer bereit.

2.3. Handlungsfelder und Gestaltungspotentiale

Die Arbeit der Forschungsmuseen an ihren Sammlungen als national bedeutende Forschungsinfrastruktur soll weiter gestärkt und ausgebaut werden. Besonderes Augenmerk sollte dabei darauf gelegt werden, dass Sammlungen eine weit über die Landesgrenzen hinausgehende wissenschaftliche Strahlkraft haben. Daher sollten wissenschaftliche und forschungspolitische Aktivitäten grundsätzlich darauf abzielen, dass sie die Sammlungen verstärkt zu Magneten für die internationale Wissenschaftsgemeinschaft und für Forschende aus aller Welt entwickeln und in internationale Kooperationszusammenhänge einbringen.

- **Stärkung bzw. verbesserte Nutzbarmachung der Sammlungen in ihrer Funktion als Forschungsinfrastruktur: Sammeln für die Forschung**

Hierzu zählen insbesondere die folgenden Bereiche und Aufgaben:

- die kontinuierliche, an klaren wissenschaftlichen und ethischen Kriterien ausgerichtete Sammlungserweiterung;
- die nachhaltige Verfügbarmachung der Objekte und des Wissens über sie (z. B. Konservierung, Inventarisierung und Dokumentation, digitaler Zugang zu Sammlungskatalogen, digitale Inventarisierung);
- die Stärkung der (digitalen) Sammlungsvernetzung (z. B. Ermöglichung großer und komplexer, nur international/interdisziplinär realisierbarer Forschungsprojekte, Erschließung größerer Materialkomplexe/Großforschungsinfrastruktur, intelligent vernetzte Systeme, „Gedächtnis der Erde“/Kulturgut, Repatriierung von Forschungswissen).

- **Projekte zum Bereich Sammlungsforschung: Forschen zu Sammlungen**

In diesen Bereich fallen alle Forschungsaktivitäten und Projekte, die einen unmittelbaren Bezug zu den Sammlungen und ihren Objekten als Forschungsinfrastruktur haben und die von den Museen auch in Kooperation mit Hochschulen durchgeführt werden können, wie insbesondere:

- die Weiterentwicklung von Forschungen zur systematischen und objektgerechten Unterbringung und zur Erhaltung der originären Aussage der Objekte;
- die Weiterentwicklung der Forschung im Bereich der Arbeit am Objekt selbst sowie im Bereich der nachhaltigen Sammlungserweiterung und -nutzung;
- Weiterentwicklung der Forschung zu sammlungsbezogenen wissenschaftstheoretischen Fragen (z. B. Rückwirkungen von Sammlungsarbeit auf Forschungsfragen).

- **Vernetzung**

Insgesamt sollten die Aktivitäten der Forschungsmuseen auf eine engere Vernetzung der Sammlungen bzw. der bestehenden Forschungsinfrastrukturen mit der deutschen Wissenschaftslandschaft – insbesondere mit den Hochschulen – und zugleich auf eine noch stärkere Integration der Sammlungen in den europäischen und internationalen Forschungs- und Wissenschaftskontext abzielen.

3. Forschungsmuseen als Brücke von der Forschung zur Bildung

3.1. Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer als eine der Grundaufgaben der Forschungsmuseen

Forschungsmuseen sind herausgehobene Orte der Wissenschaftskommunikation und des Wissenstransfers. Sie sind sowohl aufgrund ihrer historischen Entwicklung als auch durch ihre Kompetenzen

in besonderer Weise geeignet, eine Brücke zwischen Forschung, Wissenschaft und Gesellschaft zu bilden. Diese Brückenfunktion ist dem Bereich „Vermittlung von Fachinformation/Dienstleistung für die Öffentlichkeit“ zuzuordnen, entspricht damit im Selbstverständnis der Forschungsmuseen einer ihrer vier Grundaufgaben.

3.2. Wissensvermittlung und kritischer Dialog

Indem Wissenschaftskommunikation auf alle Bereiche der Gesellschaft zielt, richtet sich auch der Vermittlungsauftrag der Forschungsmuseen an alle Bevölkerungsgruppen. Die Vermittlung von Wissen in einer objekt- und erfahrungsbezogenen Form ist ein zentrales Element der Museumstradition. Die Potentiale der Museen in diesem Bereich sind hervorragend. Die Forschungsmuseen sind in der Vermittlung von Wissen ein unverzichtbarer Bestandteil der Bildungslandschaft, der weiter gestärkt werden soll. In einer Zeit exponentiellen Wissenswachstum, in der immer mehr gewusst, aber immer weniger verstanden wird, sind Forschungsmuseen Kristallisations- und Orientierungspunkte von und für Wissen. Forschungsmuseen interpretieren kulturelle und technische Vergangenheit und Gegenwart und laden zur kritischen Auseinandersetzung darüber ein. Gerade im Kontext der PUSH- („Public Understanding of Sciences and Humanities“) und PUR-Bemühungen („Public Understanding of Research“) spielen sie als Orte des lebenslangen Lernens für Jung und Alt eine herausragende Rolle.

Zum einen gewährleisten die Forschungsmuseen einen unmittelbaren, oft auch prozessbezogenen Einblick in verschiedene Forschungsbereiche, was sich – beispielsweise bei der Darstellung aktueller Forschung im öffentlichen Bereich des Museums, wie etwa das Projekt „Gläserne Wissenschaft“ des Deutschen Museums zeigt. Die für die Forschungsmuseen typischen Merkmale wie die wechselseitige stetige Erneuerung und Befruchtung von Forschung und Vermittlung, der vielfach interdisziplinäre Forschungsanspruch sowie die Kontextualisierung kulturwissenschaftlichen, historischen, naturwissenschaftlichen und didaktischen Wissens helfen in besonderer Weise, einen reflektierten, kritischen Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft anzustoßen und auf diesem Weg Verständnis für und von Wissenschaft in der Öffentlichkeit zu befördern. Dies gilt gerade auch für komplexe Fragestellungen wie die der kulturellen Bedingtheit von Wissenschaft oder des historischen Wandels von Paradigmen, die der Wissensvermittlung zugrunde liegen. Gleichzeitig haben die Forschungsmuseen das Potential zu zeigen, wie Forschung funktioniert; d. h. im Forschungsmuseum können Forschungsprozesse tagtäglich hautnah erlebt werden.

Zum anderen zeichnet sich die Wissensvermittlung im Museum durch den Bezug auf Sammlungen und Exponate, d. h. auf Originale, materielle Zeugnisse und ihre Erschließung aus. Dadurch wird ein einzigartiges, aktives, sinnliches, auch emotionales Bildungserlebnis ermöglicht, das gerade durch die Authentizität der Objekte eine Nachvollziehbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse sowie eine Art eigenes Beforschen der Ausstellungsobjekte durch die Besucherinnen und Besucher begünstigt.

3.3. Beratung zu gesellschaftlich relevanten Themen und fachbezogener Wissenstransfer

Ein für die WGL-Forschungsmuseen zunehmend wichtiger Bereich der Wissenschaftskommunikation ist die Beratung zu gesellschaftlich relevanten Themen. Z. B. in Fragen zur Biodiversitätsdynamik, Ökosystemstabilität, zur Kulturgeschichte, zu Fragen von Integration und interkulturellem Dialog sowie zur Bildungsforschung, aber auch in der Frage nach Modellgrundlagen (z. B. nach Szenarien für die Verbindung von Klima und Umwelt oder Migrationsbewegungen) oder einer erleichterten Verwendbarkeit von Forschungsprimärdaten für politische Entscheidungen können die Forschungsmuseen zu starken, aktiven Partnern auch in politischen Fragestellungen werden. Zunehmende Bedeutung erhält der fachbezogene Wissenstransfer auch in Bereichen wie Biokonservation, Archäometrie, Konservierung, Prävention, Restaurierung und Materialkunde.

Fachbezogener Wissenstransfer ist vom Wissenstransfer an eine breitere Öffentlichkeit und vom Aspekt der Bildung nicht scharf zu trennen. Modelle der Vermittlung und Präsentation sind für verschiedene Arten des Wissenstransfers wichtig; je nach Fragestellung mischen sich allgemein interessiertes und fachspezifisches Publikum; Kontaktmöglichkeiten werden auch an ein Fachpublikum häufig über die Ansprache eines breiteren Publikums transportiert.

3.4. Handlungsfelder

Aus den beschriebenen Kompetenzen und Aufgaben der Forschungsmuseen auf dem Gebiet der Wissenschaftskommunikation lassen sich bildungs- und forschungspolitische Handlungsfelder ableiten, in denen sich die Museen in ihrem Profil als Wissensvermittler und in ihrer Funktion als Brücke zur Bildung weiter entwickeln sollen.

Dabei spielen vor allem die Mitwirkung der Museen bei bestehenden und neu entstehenden Initiativen der Wissenschaftskommunikation sowie Vernetzungen auf verschiedenen Ebenen (sowohl der Museen untereinander als auch mit anderen Forschungs-, Kultur- und Bildungseinrichtungen) eine wichtige Rolle.

Zu diesen Handlungsfeldern gehören:

- **Die Mitwirkung der Forschungsmuseen in den „Wissenschaftsjahren“**

Die Mitwirkung der Forschungsmuseen in den bereits etablierten Wissenschaftsjahren schafft für die Forschungsmuseen ein gutes Forum für den Wissenstransfer an ein breites Publikum; gleichzeitig bietet sie den Museen die Möglichkeit, sich auch als Ansprechpartner in der Beratung zu gesellschaftlich relevanten Themen zu präsentieren. Umgekehrt profitieren die Wissenschaftsjahre von der Kompetenz der Museen im Bereich partizipativer Ausstellungen, sammlungsbezogener Events und verschiedener Begleitveranstaltungen. Mittel- und langfris-

tig ist die Mitwirkung der Forschungsmuseen als feste Partner des Wissenschaftsjahrs ein forschungspolitisches Ziel.

- **Die öffentlichkeitswirksame Einbindung der Museen in das Thema „Innovations- und Technikvorausschau“**

Hier sollen die (kultur-/wissenschafts-/technik-)historischen Kompetenzen der Forschungsmuseen sowie ihre Erfahrungen in der interdisziplinären Vernetzung von Wissen und vor allem in der Präsentation von Wissen als „work in progress“ genutzt werden. Wissenschaft soll als zukunftsbezogener Entwicklungsprozess anschaulich werden. Vor diesem Hintergrund ist beispielsweise auch die Einbindung der Forschungsmuseen in Entwicklung und Belebung des geplanten „Hauses der Zukunft“ wünschenswert. Mit dem „Haus der Zukunft“ soll in der deutschen Hauptstadt ein zentraler Ort der Zukunftsvergegenwärtigung zur Präsentation von und zum Dialog über Forschung und Innovation entstehen. Die Forschungsmuseen verfügen über breites Wissen und große Erfahrungen auf dem Felde der szenografischen Wissenschaftskommunikation. Es wäre von großem Vorteil für das „Haus der Zukunft“, diese Expertise nutzen und zugleich auch auf die Forschungsmuseen kontextbezogen als Vertiefungsebene verweisen zu können. Im Gegenzug soll sich das „Haus der Zukunft“ als Partner für die Forschungsmuseen anbieten – beispielsweise im Austausch von Ausstellungsmodulen oder in gemeinsamen Veranstaltungen in Berlin.

- **Die Entwicklung von Maßnahmen, um junge Menschen und auch bildungsferne Schichten für Wissenschaft und Forschung zu gewinnen (insbesondere für Natur- und Technikwissenschaften)**

Denkbar sind unter diesem Punkt v. a. dezidiert auf ein junges Zielpublikum ausgerichtete Ausstellungen und Veranstaltungen sowie Kooperationen mit Schulen, Schülerakademien, Begabtenförderungswerken und Nachwuchsprogrammen. Die Möglichkeiten emotionaler Bildungserlebnisse im Museum sollen dabei besonders genutzt werden.

- **Die Verknüpfung von regionaler Verwurzelung der Forschungsmuseen mit regionalen Bildungsinitiativen**

Die Forschungsmuseen sind mit speziellen Programmen auf ein Zielpublikum aus unterschiedlichsten Bildungsumfeldern und aller Altersstufen eingerichtet. Sie sind bereits jetzt wichtige lokale Plattformen der Wissenskommunikation. Durch ihre besondere, objekt- und erlebnisbezogene Form der Wissensvermittlung sollen sie in regionalen Kooperationen dazu beitragen, Bildungsbeteiligung zu erhöhen, lebenslanges Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien zu ermöglichen. Als wichtige außerschulische Lernorte können sie auch einen Beitrag im Rahmen des nationalen Integrationsplans leisten.

- **Der spezifische Beitrag der Museen zum Thema „Forschung, Wissenschaft und Technik als Kulturgut“**

Die Darstellung der wechselseitigen Bezüge von Natur, Technik, Wissenschaft und Kultur aufeinander ist eine zentrale Kompetenz der Forschungsmuseen. Sie kontextualisieren Artefakte und Wissen, sie erschließen Wissenschaft als herausragendes Kulturgut, das unsere Gesellschaft und Lebenswelt entscheidend prägt und das kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft grundlegend beeinflusst. Das diskursiv-theoretisch nur schwer vermittelbare Wissen um wissenschaftliche und technische als kulturell bedingte Entwicklungen und zugleich als Kulturgut wird materiell-anschaulich leichter zugänglich. Diese Kompetenz soll gefördert und in verschiedenen Kontexten, auch im Sinne der Debatte um einen erweiterten Kulturbegriff, genutzt werden. Dabei bezieht sich das Verständnis von Wissenschaft als Kulturgut auf alle Wissenschaftsfelder, die Natur- und Technikwissenschaften ebenso wie die Geistes- und Kulturwissenschaften (von der Archäologie über Geschichte bis hin zur Ethnologie, etc.). In ähnlicher Weise wäre dies denkbar für das Verständnis von „Natur“ als Kulturgut – von vernetzten naturwissenschaftlichen Sammlungen im Sinne eines „World Heritage“ Global Biodiversity and Evolution.

- **Stärkung der Nachhaltigkeit des Wissenstransfers: Langfristige und breite Verfügbarkeit des Wissens**

Gerade im Bereich der Sonderausstellungen, aber auch der Dauerausstellungen, spielen die digitale Verfügbarkeit von Ausstellungsinhalten, digitale Vernetzungen und gut ausgestattete Begleitpublikationen eine große Rolle für die Nachhaltigkeit des Wissenstransfers. Sie sollen gestärkt, im Sinne langfristig und für weite Kreise verfügbarer „Bildungsräume“ ausgebaut und mit Initiativen der digitalen Verfügbarkeit von Kulturgut vernetzt werden.

- **Fachbezogener Wissenstransfer**

Die Vermittlungskompetenzen der Forschungsmuseen sollen für den Bereich des fachbezogenen Wissenstransfers, insbesondere für die Beratung zu gesellschaftlich relevanten Themen, noch stärker genutzt werden. Vernetzungen in den öffentlichen wie in den politischen Raum sind hier besonders wichtig. Ebenso sollte die Sicherung und der Ausbau des Beitrags zur Verwertung technologischer Kompetenz, wie sie in den Museen insbesondere zu Fragen der Konservierungswissenschaften entwickelt wird, Berücksichtigung finden.

- **Neue Formen der Wissensvermittlung**

Neue Formen der Wissensvermittlung sollen erforscht und erprobt werden. Dies soll insbesondere solche Formen der Wissensvermittlung betreffen, die sich auf den Forschungsprozess selbst beziehen (z.B. der virtuelle Einblick in die Laborarbeit). Darüber hinaus sind neue Formen der Wissensvermittlung wünschenswert (z.B. im Bereich der neuen Medien), die die spezifischen Kompetenzen der Forschungsmuseen in besonderer Weise nutzen. Hier wäre auch zu denken an innovative Vermittlungsansätze aus dem Bereich der kulturellen Bildung, durch die die Bedeutung von Wissenschaft als Kulturgut erfahrbar gemacht werden kann.

- **Dauerausstellungen als Schaufenster der Forschung**

Dauerausstellungen werden häufig aufgrund mangelnder räumlicher, personeller und finanzieller Ressourcen noch wenig für den Transfer aktueller Forschungsergebnisse genutzt. Möglichkeiten, forschungsbasierte Dauerausstellungen veränderbar zu gestalten und dadurch als ständiges „Schaufenster der Forschung“ – auch im Sinne eines Einblicks in die „Werkstatt Museum“ (Forschungsprozesse, Konservierungsforschung etc.) – nutzbar zu machen, sollen erprobt und umgesetzt werden. Dabei ist es denkbar, die entsprechenden Grundlagen (Methoden, Technik, Evaluierung, Begleitforschung) in interdisziplinären „Längsschnittprojekten“ mehrerer Leibniz-Einrichtungen weiterzuentwickeln.

- **Eigene Themensetzung der Forschungsmuseen in der Öffentlichkeitsarbeit**

Handlungsbedarf besteht in der Öffentlichkeitsarbeit vieler Forschungsmuseen. Vorhandene Kompetenzen sollen hier professionalisiert und ausgebaut werden, um stärker auch eigene Themen in der Wissenschaftskommunikation zu setzen und strategisch zu platzieren.

4. Wechselwirkungen von verschiedenen Arbeitsbereichen und Synergien zwischen den Forschungsmuseen

Eine Besonderheit und ein Alleinstellungsmerkmal der Forschungsmuseen sind die vielfachen Wechselwirkungen, in denen die Bereiche Forschung, Sammlung und Vermittlung miteinander stehen. Diese wechselseitigen Rückwirkungen spielen für alle Kernbereiche (Abschnitte 1-3) eine Rolle und sind mit Blick auf die verschiedenen Handlungsfelder zu berücksichtigen. So sind die Sammlungen der grundlegende Bezugspunkt aller Arbeitsbereiche der Forschungsmuseen. Auf sie bezieht sich die Forschung, aus ihnen rekrutieren sich die Ausstellungen. Von der Qualität der Sammlungserschließung und -erweiterung ist die Qualität der beiden anderen Arbeitsbereiche unmittelbar abhängig. Umgekehrt richten sich Sammlungserschließung und -erweiterung nach den jeweils neuen Forschungsergebnissen aus und werden von Erfahrungen aus der Wissenschaftsvermittlung und ihren Bedürfnissen beeinflusst.

Die Forschungsarbeiten der Museen sind nicht nur die qualitative Grundlage des Wissenstransfers und die Basis für die Sammlung in ihrer Erschließung, Präsentation und Erweiterung. Vielmehr erhält sie auch umgekehrt wichtige Impulse aus diesen Bereichen – etwa im Bezug auf die Konkretisierung von Forschungsbegriffen und die Modifikation von Fragestellungen durch Ergebnisse, die auf der Basis von Objekten und ihrer Kontextualisierung in Ausstellungen erarbeitet worden sind. Zugleich wirken Forschungen zur Sammlung und zur Wissenschaftsvermittlung in spezifischer Weise unmittelbar auf diese Bereiche zurück. Forschung im Museum muss daher zum einen als wichtige Basis gestärkt, zum anderen für Impulse aus den anderen Arbeitsbereichen offen gehalten werden.

Neben den Auswirkungen von Sammlung und Forschung auf die Vermittlung sind die Rückwirkungen der Ausstellungen auf die Sammlungen als Forschungsfeld und Infrastruktur und auf die Forschung

für die Museen von besonderer Bedeutung. Dies betrifft z.B. Schausammlungen als Teil der Arbeit an den eigenen Beständen oder auch Sonderausstellungen und Präsentationen als Erweiterung der in den Schausammlungen angelegten Konzepte und vertretenen Aussagen.

Ferner ist die Arbeit der Forschungsmuseen im Rahmen interdisziplinär angelegter Projekte in vielfältiger Weise miteinander verknüpfbar. Vernetzungen zwischen den verschiedenen Sammlungen spielen daher bereits jetzt eine wichtige Rolle, die in ihrer Bedeutung noch wachsen wird. Alle WGL-Forschungsmuseen legen einen starken Akzent auf interdisziplinäre Forschung, der durch die zunehmende Vernetzung untereinander befördert wird. Auf dieser Basis verknüpfen sie z. B. anthropologische und archäologische Zusammenhänge zur biologischen und kulturellen Menschwerdung und stellen diese dar, vermitteln durch Verbindungen kulturgeschichtlicher, kunsthistorischer und naturwissenschaftlicher Forschung authentische Menschen- und Gesellschaftsbilder und erkunden die Bedingungen der Umwelt und ihre Perspektiven für die Zukunft.

Zahlreiche Kooperationen werden bereits umgesetzt. Zu nennen sind hier etwa Forschungen zur inhaltlichen Tiefenerschließung wissenschaftlicher Informationen aus unterschiedlichen Quellen (Sammlungen, Tagebücher, Abbildungen usw.) und deren semantischer Vernetzung (ZFMK und GNM), die Digitalisierung von Plänen und technischen Zeichnungen zur Erfassung und Erschließung des Raums im 20. Jahrhundert (DBM, DM, DSM) oder die interdisziplinäre „Forschungsallianz Kulturerbe“ der acht WGL-Forschungsmuseen mit der Fraunhofer-Gesellschaft und der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Ein Beispiel für die Vernetzung der Forschungsmuseen mit anderen WGL-Instituten ist das im SAW-Verfahren der WGL geförderte Projekt zur Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in Archiven der Leibniz-Gemeinschaft (DM, GNM, HI, DBM, IRS, SDEI, DSM, IfL, BBF). Durch weitere Vernetzungen innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft und darüber hinaus sollten neue Forschungsperspektiven gemeinsam mit den Forschungsmuseen entwickelt werden.

III. Fazit

Das vorliegende Eckpunktepapier soll Orientierung für wissenschaftliche Themen und Strukturen in den Museen vermitteln, Potentiale in diesen Bereichen aufzeigen und Anstöße zu einer strategischen Aufstellung der Forschungsmuseen als zentrale Einrichtungen der Forschung und der Vermittlung von Bildung geben. Das vorliegende Papier bietet dafür ein Fundament – auch als Grundlage für den weiteren Erfahrungsaustausch zwischen den Museen, der WGL, den Zuwendungsgebern sowie für eine mittelfristige Bestandsaufnahme der Zusammenarbeit.

Deutschland braucht Orte, an denen sich wissenschaftliche Erkenntnis und damit verbundene Innovation präsentieren können. Die WGL-Forschungsmuseen bringen dafür die besten Voraussetzungen mit: Sie sind Werkstätten und Schaufenster der Forschung, sie sind Häuser des außerschulischen Ler-

nens für Alt und Jung, und sie sind Orte des Dialogs über Wissenschaft und deren Möglichkeiten, Verantwortung und Grenzen. Dieser Dialog der Wissenschaft mit den Bürgerinnen und Bürgern ist Teil des Wegs zur Bildungsrepublik Deutschland. Das wichtigste dabei sind Neugier, Lust auf Zukunft, Vertrauen in die Forschung und in die Menschen, die die Forschungsergebnisse mit großer Sensibilität und Konsequenz in gute Entwicklung umsetzen. Am Ende dieses Wegs sind die Forschungsmuseen jene Orte und Häuser in Deutschland, in denen sich die Faszination für Forschung, ihr Potential für die Zukunft und die Freude an ihrer Vermittlung am sichtbarsten für die Menschen manifestiert.